Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 7

Artikel: Russland und Europa
Autor: Hoetzsch, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157215

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden, denn er bekundet sich als sachliche, lobenswerte Anstrengung, einen möglichst homogenen, bodengebundenen Begriff des Staatsvolkes zu entwickeln.

Es mögen viele dieser Ideen utopisch erscheinen. Und noch weiß niemand, ob der Nationalsozialismus das verkündete dritte Reich heraufführen wird. Aber es ist unbestreitbar, daß nur auf Grund einer optimalen wirtschaftlichen Gerechtigkeit und der Verwirklichung einer neuen Volksgemeinschaft ein neues Volksbewußtsein und Nationalgefühl zu gewinnen ist. Der Nationalsozialismus muß heute aus der Agitation in ein Stadium treten, wo er eine Frage der politischen Führung wird. Daran wird sich sein Schicksal entscheiden und seine Bedeutung für die Zukunft Deutschlands. Besteht er die Probe, so ist er der Weg der lange erwarteten Politisierung des deutschen Volkes.

Rußland und Europa.

Von **Otto Hoetzsch**, Berlin.*)

Die Fragestellung Rußland und Europa ist so zu verstehen, daß der Ton auf beiden Teilen des Themas zugleich liegt. Nicht nur das Verhältnis Rußlands zu Europa, sondern auch das Problem Rußland wie das Problem Europa sollen für sich zur Darstellung gelangen. Vor allem, wie haben wir die beiden Begriffe zu betrachten? Sind beide Gegensätze? Wir sehen z. B., daß Rußland außerhalb des Völkerbundes steht. Gehört es also überhaupt nicht zu Europa und ist es eine rein asiatische Macht? Oder gehört es trotzdem nur zu Europa und nicht zu Asien? Oder schließlich zu beiden? Gerade mit letzterer Ausflucht hilft man sich gerne über das eigentliche Problem hinweg, indem man Rußland als zu Eurasien gehörig bezeichnet. Es ist aber damit so wenig für die wirkliche Beantwortung der Frage nach der Zugehörigkeit Rußlands gewonnen, wie damit, daß man den Bolschewismus des heutigen Rußland einfach als eine Erfindung der Juden hinstellt.

Rußlands Volk und Staat sind am Rande Europas entstanden und geschaffen durch einen Zweig indogermanischen Volkstums. Daran hat auch die Tatsache nichts zu ändern vermocht, daß dieses Volk jahrhundertelang von Tataren beherrscht wurde. Die geschichtliche Entwicklung des Russentums stellt durchaus ein Teilstück europäischer Geschichte dar. Sie ist nicht dem Wesen, sondern nur dem Grad nach vom Westeuropäertum verschieden. Darum ist auch die Frage, ob das heute in Rußland geltende Staats- und Wirtschaftssystem europäischen oder asiatischen Ursprungs sei, durchaus dahin zu beantworten: europäischen Ursprungs. Wohl spricht

*) Otto Hoetzsch hat im Laufe dieses Sommers in Zürich einen Vortrag über diesen Gegenstand gehalten. Das Nachfolgende stellt eine vom Vortragenden überarbeitete, aber in der Form nicht von ihm stammende Wiedergabe dieses Vortrages dar.

Hermann Keyserling in geistreicher Formulierung von einem Bolschewismus Asiaticus. Aber der Sozialismus in der Form des Bolschewismus ist deutsches Gewächs. Wer durch das Marx-Institut in Moskau geht und seine umfangreichen Sammlungen mit den Werken von Marx, Engels und den mannigfaltigen Erinnerungen an sie betrachtet, fühlt sich wie in einem historischen Museum aus der Geschichte Deutschlands. Die Gedankenwelt eines Marx, Engels, Lenin und Stalin ist europäisch-deutscher Herkunft. Was etwa auf russischem Boden an Sozialrevolutionärtum in den Jahren 1905—1914 gewachsen ist, ist durch sie vollständig verdrängt. Die russischen Sozialrevolutionäre leben heute alle im Ausland. So stellt das Wort vom Bolschewismus Asiaticus nichts weiter als eine geistreiche Phrase dar. Bestätigt wird uns das auch durch die Aufnahme, die dieser europäisch-deutsche Sozialismus auf wirklich asiatischem Boden gefunden hat. Anfänglich schien er ganz Asien ergreifen zu wollen. Aber es ging nicht lange, bis der Rückschlag eintrat. Heute ist der Bolschewismus in Indien, Persien und China jedenfalls nicht im Vordringen.

Das ist nun für Europa kein Trost, wenn wir feststellen, daß es sich bei dem, was wir heute in Rußland erleben, um keinen Bolschewismus Asiaticus handelt, sondern um ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem europäischer Herkunft. Das neu entstandene Rußland mit seinen 151 Millionen Einwohnern und 21 Millionen Quadratkilometern Gebiets-Umfang stellt einen sozialistisch organisierten Teil Europas dar, der über ein asiatisches Weltreich imperialistisch herrscht und es in seinem Bann hält durch den Gedanken, die bolschewistische Revolution durch die ganze Welt zu tragen. Der andere Teil Europas ist kapitalistisch-demokratisch organisiert. Trotz diktatorischer Staatsformen sind Länder wie Italien, Spanien und Polen in ihrem Wirtschaftssystem kapitalistisch. Wird nun dieser wirtschaftlich kapitalistisch organisierte Teil Europas mit seiner wirtschaftlichen Krisis, seiner Arbeitslosigkeit, seiner politischen Zerrissenheit, seinen nationalen Reibungen und fortwährenden Kriegsgefahren gegenüber jenem andern Teil überhaupt sich erhalten können? Das hängt einzig und allein davon ab, ob er die Kraft besitzt, durch eine wahrhaft aufbauende Organisation des europäischen Friedens und Reformfähigkeit, wie Reformwillen des kapitalistischen Wirtschaftssystems den Gefahren, die ihm vom Rußland der Sowjets her drohen, zu begegnen. Eine kontinuierliche Friedenspolitik und ein reformerischer Kapitalismus werden Rußland zur Evolution zwingen und seiner Gefahren entkleiden. Auf keinen Fall aber kommt man für die Betrachtung des Verhältnisses von Rußland und Europa nur mit „Anti-Marxismus", mit einer bloßen Gegenstellung gegen das heutige Rußland aus. Nur die Kenntnis der wirklichen Sachlage und der Wille zu konstruktiver Reform wird uns wirklich weiter bringen.

Wie ist es aber möglich, über das heutige Rußland zu einem einigermaßen richtigen und gründlichen Urteil zu gelangen? Dem Rußlandreisenden verstehen die heutigen Machthaber in Rußland genau so gut Potemkinsche Dörfer vorzumachen, wie die ehemaligen. Aber es liegt heute im Stalinschen System, die erreichten Dinge nicht als großartiger erscheinen zu lassen als sie wirklich sind. Im Gegenteil, es fällt ein weit-

gehendes Maß von Selbstkritik auf. Das kommt daher, daß er vor allem darnach trachtet, aus den Menschen an geistigen und körperlichen Kräften herauszuholen, was überhaupt herausgeholt werden kann und sie zur Erreichung der gesteckten Ziele in immer neuen Anläufen aufzupeitschen. Durch eine unbegründete Schönfärberei würde er das nie erreichen. So findet der Rußlandreisende Anhaltspunkte für sein Urteil. Allerdings muß er die Sprache des Landes können. Der Russe schließt sich nur demjenigen wirklich auf, der ihm in seiner Muttersprache begegnet. Ferner kann nur derjenige Rußlandreisende zu einem zuverlässigen Urteil kommen, der vergleichen kann. D. h. er muß auch das Rußland der Vorkriegszeit in allen seinen Problemen und Zuständen aufs genaueste kennen. Und schließlich muß er natürlich auch mit den geschichtlichen Bedingungen und Voraussetzungen des Landes vertraut sein. Die Bolschewisten allerdings wollen von Geschichte nichts wissen. Nach ihrer Meinung handelt es sich bei dem heutigen Rußland um eine vollständig neue Welt. Dem ist aber keineswegs so. Die Geschichte macht keine Sprünge. In den heutigen Zuständen und Verhältnissen lebt unendlich viel von den früheren fort. Wer mit den nötigen Kenntnissen der russischen Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit seine Rußlandreise antritt, kann feststellen, wie viel am jetzigen Rußland Bestandteil des geschichtlichen Rußland ist. Fünfzehnmal hat mich die Reise bisher in meinem Leben nach Rußland geführt, davon viermal nach dem Weltkrieg. Auf Grund des dabei erworbenen Wissens und des dabei Gesehenen habe ich mein Urteil gebildet.

Die materielle Lage ist heute in Rußland schlecht, oder noch mehr als schlecht. Dabei ist seit dem Winter ein weiterer Abstieg deutlich zu bemerken. Vor den Lebensmittelgeschäften sieht man die Menschen in langen „Schlangen" anstehen, genau wie während der Kriegsjahre in Deutschland. Lebensmittel sind nur auf Grund von Karten erhältlich. Die diplomatischen Vertreter des Auslandes sind für ihre Ernährung auf das angewiesen, was ihnen durch ihre Kuriere aus der Heimat gebracht wird. Die materielle Not schaut den Menschen aus den Augen. Man frägt sich, ob überhaupt jemand von dem bißchen Fleisch und dem klebrigen Brot leben kann. Nun, das untere Volk mag zur Not damit durchkommen. Für die Armee und die oberen Sowjetbeamten wird natürlich durch besondere Zuschüsse gesorgt. Umso schwerer leiden unter der ungenügenden Nahrung die Bourgeoisie- und Intelligenzmenschen. Mit banger Sorge wird jedes Jahr der Ausfall der Ernte erwartet; man hofft, daß es keine Mißernte gebe. Und schließlich hilft seine große Entbehrungsfähigkeit diesem Volke immer wieder um ein neues Jahr weiter.

Das Wirtschaftsleben ist gekennzeichnet durch eine fieberhafte Tätigkeit auf dem Baumarkt und in der Industrie. In Moskau und auf dem Lande wachsen überall riesige Bauten aus dem Boden heraus, unter denen besonders die großangelegten Elektrizitätswerke u. dergl. ins Auge fallen. Man kann von einer eigentlichen Bauwut sprechen. Es ist keine Frage, daß die Arbeiten für die Industrialisierung des Landes in stärkstem Tempo gefördert werden. Die Industrie hat denn auch den Stand vor dem Kriege erreicht und bereits überschritten. Trotzdem wird noch immer zu wenig

produziert und es besteht nach wie vor ein ungeheurer Hunger nach Waren. Ganz im Gegensatz zum übrigen Europa, wo zu viel produziert wird und es am Absatz fehlt.

Anders steht es mit der Landwirtschaft. Sie hat den Vorkriegsstand noch nicht wieder erreicht. Ihre Produktion bleibt stark hinter derjenigen von 1914 zurück. Der Grund dafür ist folgender. Der Bauer hat heute zwar mehr Land. Aber er tut, was er in der ganzen russischen Geschichte bisher nicht hat tun können: er und seine Familie essen sich satt. Zudem nimmt die Bevölkerung trotz denkbar schlechtester hygienischer Verhältnisse jährlich um rund 3 Millionen zu, die eben jährlich mehr ernährt werden müssen. Daraus ergibt sich, ein wie großer Hundertsatz des erzeugten Getreides vom Erzeuger selbst konsumiert wird. Und damit beantwortet sich auch die Frage, warum Rußland vor dem Kriege einen so großen Getreideüberschuß ausführen konnte und warum es das heute nicht mehr kann. Dazu kommt die geringe Neigung des Bauern, sein Getreide an die Städter abzuliefern. Wenn er überhaupt Getreide an die Stadt liefert, dann nur gezwungenerweise, um im Austausch die für seinen Betrieb notwendigen Bedarfsartikel zu erhalten. Die Folge ist die ständige Lebensmittelnot in den Städten. Ihr soll die Sozialisierung der Landwirtschaft abhelfen. Durch die „Sowchosy", die sog. Getreidefabriken, soll die Versorgung der Städter sichergestellt werden. Der Ertrag dieser Staatsdomänen, während der Bauer in den „Kolchosy", sog. Kollektiven, sozialistisch organisiert die Landwirtschaft betreiben und von ihr leben soll, reicht denn auch für die Ernährung der Armee, der Beamten und Sowjetleute aus. Wenn er dagegen für das übrige Städtertum, die Bourgeoisie, nicht mit genügt, dann soll sich diese eben mit ihrem Geschick, zu verhungern, abfinden.

Und die geistige Haltung? Man begegnet in den Straßen des heutigen Rußland keinem lachenden Menschen. Es liegt etwas Melancholisches über allem. Ein Eindruck allgemeiner Gedrücktheit herrscht vor, wie es nicht verwunderlich ist bei Menschen, die kaum zu leben haben und auf denen der Druck dieses ganzen sozialen Systems liegt. Auf der andern Seite ist ein gewaltiger geistiger Auftrieb und Antrieb unverkennbar, aus dem das bolschewistische System seine Kraft zieht und der seinen Zielen dient.

Der bolschewistische Staat stellt den Versuch dar, Einheit und Freiheit miteinander organisch zu verbinden. Den nationalen Minderheiten ist innerhalb des Ganzen weitestgehende Freiheit der Selbstverwaltung gewährt. Daneben wird der Grundsatz der Wirtschaftsprovinz in der Verwaltungseinteilung verwirklicht. Der russische Staat steht da und lebt und ist nicht etwa „abgestorben", wie er es nach der Lehre und der Formel des Marxismus sein müßte; vollständig durchorganisiert und verwaltet mit den Machtmitteln der Armee, der Polizei und des Verkehrs, die für seine Machtbedürfnisse durchaus ausreichen. Man erkennt an ihm deutlich die Züge des absolutistischen Staates von Iwan III. Die Führung liegt in den Händen der kommunistisch-bolschewistischen Partei und nicht etwa in denjenigen eines Zäsaren. Die Stellung Stalins darf nicht in eine

Reihe mit derjenigen Mussolinis gestellt werden. Wenn Mussolini handelt und redet, handelt und redet er als „Er", aus eigener Machtvollkommenheit. Stalin redet und wirkt allein als Mitglied der Partei. Mit den Mitteln der Partei muß er seine Position behaupten und sein Programm durchsetzen. Das unterscheidet seine Stellung durchaus von jeder zäsaristischen Diktatur in- und außerhalb Europas. Die kommunistisch-bolschewistische Partei dürfte heute rund zwei Millionen Mitglieder zählen. Ihre Herrschaft stellt aber keineswegs nur eine Diktatur eines Zirkels dar. Denn schließlich arbeitet jedes Mitglied irgendwo an seiner Stelle an der Erreichung des gesteckten Zieles mit.

Worin besteht nun das Besondere des Stalinismus? Stalin ist kein Russe, sondern Georgier aus der Nähe von Tiflis. Sein Vater war Schuhmacher, seine Ausbildung erhielt er in einem Priesterseminar. Was ihn kennzeichnet, ist eine ungeheure, brutale Willenskraft, die aber auch die Fähigkeit zu Kompromissen und plötzlichen Wendungen nicht ausschließt. Er bildet heute die Achse, um die sich Partei und Staat drehen. Noch kürzlich setzte er seine Linie gegen den Widerstand der ganzen Rechtsopposition durch. Sein Handeln verrät etwas merkwürdig Systematisches und damit zugleich Unrussisches. Leitender Gesichtspunkt ist für ihn einmal die Industrialisierung Rußlands. Nur dadurch wird Rußland in Stand gesetzt, sich selbst mit Industrieerzeugnissen zu versorgen, der ständig sich vermehrenden Bevölkerung Lebensmöglichkeit zu verschaffen und gleichzeitig einen Industriearbeiterstand zu erhalten, der die Voraussetzung des Sozialismus und seines Wirtschaftssystems ist. Zweitens gilt es die Sozialisierung der Landwirtschaft durchzuführen. Eine Aufgabe, an die Lenin sich nicht herangewagt hatte. Nach dem Stalinismus gehört nun auch der bäuerliche Betrieb und die landwirtschaftliche Produktion der Gemeinschaft. Die sozialistische Betriebsgemeinschaft des Kolchosenbetriebs umfaßt eine Anzahl von Bauern, die gemeinsam ackern, säen, ernten und abliefern. Mit dieser in den letzten Jahren gewaltsam durchgeführten Sozialisierung der Landwirtschaft hat der Klassenkampf auch auf dem Dorf Einzug gehalten. Das Bauerntum zerfällt in Großbauern (Kulaken), die man bekämpft, und landarme oder landlose Bauern mit den Landarbeitern, die man bevorzugt und fördert. — Als Drittes zeichnet den Stalinismus schließlich der entschlossene Kampf gegen Kirche und Religion aus. Kirche und Staat wurden schon zu Beginn der Revolution getrennt. Aber die brutale Kampfansage gegen alles, was mit Religion zusammenhängt, wie sie heute besteht, ist erst ein Werk des Stalinismus.

Über das Gelingen dieses durch einen brutalen Willen angekurbelten Experiments des konsequenten Sozialismus etwas Sicheres auszusagen, ist schwierig. Psychologisch wird das ferne Endziel den Massen durch ein auf fünf Jahre angelegtes umfassendes Programm näher zu bringen versucht. Dieser Fünfjahrsplan stellt ein Werk von vier dicken Bänden dar, deren Aufstellungen und Forderungen in dem Zeitraum von fünf Jahren verwirklicht werden sollen, ungeachtet der furchtbaren eigenen Nöte, in denen man sich ständig befindet. Jedem Produktionszweig, jedem Produktionsort ist darin seine besondere Stellung und Leistung zugewiesen,

so daß jeder einzelne Arbeiter das Gefühl des Verknüpftseins mit dem Ganzen erhält und jederzeit nachprüfen kann, ob und wieweit man sich dem gesteckten Ziel genähert hat. Ein allgemeiner nervöser Wettbewerb ist die Folge einer derartigen Durchführung des Fünfjahrplanes. Man ist erstaunt, in Rußland so wenig von der III. Internationale zu hören. Das rührt daher, daß man einzig und allein an die Verwirklichung dieses Planes denkt und für anderes weder Zeit noch Kraft hat. Das hat umgekehrt eine immer größere Entfernung Rußlands von Europa zur Folge. Die wenigsten Bolschewisten kennen Europa aus eigener Anschauung, was bei den früheren Machthabern fast durchwegs der Fall war.

Parteien gibt es im heutigen Rußland keine. Links- und Rechtsopposition bekennen sich gleicherweise zum Marxismus. Das ganze staatliche Leben ist von einem starren Dogmatismus und einer unendlichen Vergötterung Lenins und seiner Lehren beherrscht. Verschiedenheit der Meinung besteht nur in der Einschätzung, wie lange das Volk die furchtbaren Spannungen und Entbehrungen noch auszuhalten vermöge. Die Rechtspolitiker glauben das Volk bald am Ende seiner Kraft. Aber wenn Stalin sie frägt, was sie dagegen vorzukehren gedenken, wissen sie ihm nichts zu antworten. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als durchzuhalten, ähnlich (so sagt man in Rußland heute immer) wie Deutschland 1917/18 durchhalten mußte. Was die Bolschewisten durch dick und dünn zusammenhält, das ist ihr Glaube an die gemeinsame Sache. Und dann der ihnen gemeinsam bevorstehende Galgen, wenn ihre Sache schief geht.

Stalin sagt, die Außenpolitik Rußlands sei friedlich. Das ist durchaus ehrlich gemeint. Denn jede andere Politik würde das heutige Regime aufs schwerste gefährden. Ein verlorener Krieg könnte genau so sein Ende bedeuten, wie ein siegreicher Feldherr. Alles kommt jetzt darauf an, die arme bäuerliche Schicht mit dem städtischen Proletariat zu verbinden.

Sozialismus bedeutet Aufbau von Gesellschaft und Staat auf dem historischen Materialismus. Er ist diesseitig, unreligiös und anational, und entgottet das ganze menschliche Dasein. Sein Streben gilt der Schaffung eines neuen Menschen, des Kollektivmenschen. Zu dem Zweck ordnet er auch das Verhältnis von Mann und Frau in einem neuen Eherecht, das zwar amoralisch ist, aber nicht unsittlich zu sein braucht, und das auf dem Gedanken der Kameradschaft im Berufe, der gemeinsamen Arbeit für den Staat beruht. Der neue Menschentypus geht in der Arbeit für den Sozialismus auf. Diese ganze neue Lehre wird den Massen ununterbrochen durch eine ungeheure Propaganda eingehämmert, und, wie man leicht feststellen kann, nicht ohne Erfolg. Das Analphabetentum weist im Vergleich zum zaristischen Rußland einen starken Rückgang auf. Der Droschkenkutscher, das Bäuerlein sind aus mittelalterlicher Gebundenheit aufgewacht. Krieg, deutsche Gefangenschaft, Revolution haben den ersten Anstoß dazu gegeben. Die bolschewistische Propaganda treibt das weiter.

Vor allem ist zu bedenken, daß seit nunmehr 13 Jahren die Jugend im neuen Gedanken erzogen wird. Jahr für Jahr während dreizehn Jahren haben die jungen Leute nichts gehört als diese Lehren, ohne daß eine Mutter, ein Geistlicher oder sonstwer sie dagegen stimmen oder ihnen

das Gegenteil lehren konnte. Wer aber weiß, was ein Generationenwechsel bedeutet, kann die Tragweite dieses Vorgangs ermessen.

Es wird etwas Neues werden, weil etwas Neues werden muß. Dieses Gefühl steht hinter allem. Und aus diesem Gefühl entspringt eine gewisse Kraft. Von Idealismus kann man beim Bolschewismus aber doch nur insofern reden, als seine Anhänger bereit sind, sich für ihre Sache hinzugeben. Im Ziel ist der Bolschewismus rein zweckhaft, ohne Jenseitsglaube und Jenseitswille. In russischen Filmen sehen wir den Menschen mit seiner Technik als Sieger über die Natur. Aber es fehlt jeder Hinweis auf ein Jenseitiges. Der Himmel gehört den Spatzen.

Ob in Rußland Glück zu finden sei? Auf eine solche Frage wird uns der heutige Russe antworten, ob wir im übrigen Europa denn etwa glücklicher seien, oder ob der Unterschied zwischen ihnen und uns nicht bloß der sei, daß wir mehr Schulden hätten als sie. —

Wie stellt sich Europa zum russischen Phänomen? Rußland will sich von Europa absondern. Aber es kann es nicht. Um die Kirchenverfolgungen Stalins ist es plötzlich stiller geworden. Der Protest Europas dagegen hat seinen Eindruck nicht verfehlt. Auf jeden Fall ist mit einer bloßen Anti-Sowjetfront nichts zu erreichen. Der russische Staat ist nun einmal Tatsache und wird beherrscht durch die Idee des Sozialismus. Gegen Ideen soll man aber nicht mit Kanonen schießen. Jeder Angriff auf Rußland würde sich im großen russischen Raum verlieren. Was wir dagegen suchen müssen, sind einmal Wege wirtschaftlicher Zusammenarbeit. England und Frankreich halten ihre Beziehungen mit Sowjetrußland durchaus aufrecht. Amerika geht auf das russische System in einer Art ein, die uns Europäer manchmal in Staunen und Sorge versetzt.

Welches ist Deutschlands Einstellung? Deutschland verbittet sich jede russische Einmischung in seine inneren Angelegenheiten. Im Vertrag von Rappallo von 1921 haben beide Länder auf ihre gegenseitigen Schulden verzichtet. Der Berliner Vertrag von 1926 schließlich enthielt für die künftige Gestaltung der europäischen Friedensordnung bereits den Gedanken, den nachher der Kelloggpakt zum Weltgrundsatz erhob: auf den Krieg als Mittel der Politik zu verzichten. Rußland wurde dadurch in den großen Gedanken einer allgemeinen europäischen Friedensorganisation hineingezogen. Aber auch daß Rußland den Weg nach Genf findet, ist Deutschland bemüht. So werden die Russen im November bei den Abrüstungsverhandlungen erscheinen und dort die gleichen Thesen vertreten wie Deutschland. Schließlich ist Deutschland erst recht an dem Wiederanschluß des gewaltigen russischen Wirtschaftsgebietes an die europäische Wirtschaft interessiert. Unter keinen Umständen aber soll Rußland in das Versailler Machtsystem einbezogen werden.

Bedeutet indessen der Bund mit dem Rußland der Sowjets nicht vielleicht doch den Bund mit dem Teufel? Wenn Europa es fertig bringt, die politischen Streitigkeiten in einer dauerhaften Organisation des Friedens zu lösen, wenn es in der Ordnung der kapitalistischen Kräfte reformerisch vorwärts zu gehen und damit sich dem Sozialismus überlegen zu zeigen vermag, und wenn schließlich Europa aus sich die Kraft zur Erneuerung

seiner ganzen Ideenhaltung, zu einer religiösen Erneuerung und Schaffung einer neuen geschlossenen Weltanschauung findet, dann zwingt es damit ganz von selbst die sozialistische Insel des heutigen Rußland zu einer Evolution, zu einer Synthese, von der heute noch niemand sagen kann, wie sie aussehen wird. Gelingt es aber nicht, die großen Gegensätze, die Spannungen zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die Spannungen aus den nationalen Gegensätzen im heutigen Europa zu lösen, dann wird der Bolschewismus die Kraft zur Ausbreitung finden, die ihm heute noch mangelt.

Um Europas geistiges Gleichgewicht.

Vom Verhältnis der welschen und deutschen Schweiz zu ihren kulturellen Mutterländern.

Von **Erich Brock**, Winterthur.

Wir möchten, was wir heute zu sagen haben, an die Ausführungen in der letzten Nummer der vorliegenden Zeitschrift „Über eine gewisse französische Geistesverfassung" anknüpfen, welche dem Leser gewiß eindrücklich waren. Es ist unmittelbar nur wenig dazu zu sagen. Es handelt sich da um die alte und durch die Jahrhunderte immer sich erneuernde Kritik an Frankreich, zu welcher es immer mit besonderer Schärfe kommt, wenn Frankreich die Stunde seiner tiefsten Gefährdung erlebt, dann und dadurch erlebt, daß es selbst sich so ungefährdet wie nur möglich und im fraglos gesicherten Besitz aller geistigen Werte fühlt. Heute ist die Stunde für Frankreichs Seele besonders darum gefährlich, weil mit der Neigung zu geistiger Überformung äußere Umstände zusammentreffen, die die früher mindestens relativ wiedergefundene Rückwendung ins Leben mehr und mehr zu verbauen scheinen: von außen her der sich immer mehr in seine eigene Logik verrennende reaktionäre Konservatismus in Außen- und Innenpolitik, und noch tiefer das Absinken der biologischen Lebenskraft und das Bewußtsein hiervon. Es entspricht also der Zeit, daß Frankreich diese Dinge bei Namen genannt werden, und von einer Stelle aus, welche auf freundschaftliche Beachtung zu hoffen Anspruch besitzt. Frankreich erlebte seinen letzten großen Kulturabfall vor zweihundert Jahren, als sich die Gesittung des Louis XIV. in sich selbst totgelaufen hatte und Europa sich dem aufgehenden Gestirn germanischer Romantik zuwandte. Damals war es ein Schweizer, welcher die erste Gegenüberstellung des niedergehenden und des aufsteigenden Geistes vornahm, und über den ersten mit schneidenden und ins Innerste dringenden, weil im Grunde ganz auf Bejahung gerichteten Beweisgründen sein „Zu leicht befunden" aussprach: Beat Ludwig von Muralt. Wiederum war es ein Schweizer, welcher die größte Ausprägung des Neuen in die Welt des Alten einführte, und dieser damit, ohne sie ihrem Wesen zu entfremden, das Blut neuer Lebendigkeit einflößte: Rousseau.